

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Karsten, Kai
Das Leben ist kein Lolli
Geschichten. Echt. Aus dem Alltag.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

LIEBER LESERINNEN!

•

ELTERN

- Im Auto 13 • Im Freibad 23 • Kai der Kobold 34

BERUFSLEBEN

- Nicht-erst-seit-gestern-Macher 39 • Der Chefparkplatz 50 • Ein konkretes Beispiel 56 • Kai der Kobold 61

ESSEN

- Essen gehen 65 • Zahlen bitte! 76 • Kai der Kobold 81

NERVENÄGEN

- Klingeln 85 • Langbleiber 92 • Kartenspielerinnen 97 • Neben-sächlichkeiten 108 • Kai der Kobold 111

SCHWIERIG

- Meine gute Freundin Reali 115 • Die Duschwanne 120 • Kai der Kobold 128

KRÄNKLICH

- Männerschnupfen 133 • Zungenklemme 135 • Kai der Kobold 138

IRRTUM

- Ich weiß, dass ich nichts weiß 141 • Geburtstagskinder 148 • Sprechende Autofahrer 158 • Kai der Kobold 162

SOCKENSCHÜSSE

- Der neue Schrank 165 • Die neue Küche 171 • Beim Friseur 180 • Im Supermarkt 185 • Reich werden 188 • Kai der Kobold 191

TECHNIK

- Anklöpfen 195 • Voll das scharfe Gerät 198 • DVD-Verpackungen 202 • Rosebud 205 • Kai der Kobold 216

ERLEBNISORIENTIERT

- Nach dem Weg fragen 219 • Tanzen 224 • Weihnachtsgeschenke 229 • Kai der Kobold

NOTHELFER

Im Auto

-
-
-

»Vorsicht auf der A8, Stuttgart Richtung Karlsruhe, beim Dreieck Leonberg Gefahr durch einen Fernseher auf der Fahrbahn.« Ein schwerer LKW – und es wird ein Flachbildschirm. Ha, ha. »Vorsicht auf der A5, Basel Richtung Karlsruhe, zwischen Bühl und Baden-Baden Gefahr durch Schafe auf der linken Spur.« Muss das nicht heißen, Schafe hinterm Steuer? Ha, ha.

»A5, Frankfurt Richtung Basel, zwischen Rastatt und Bühl Behinderungen durch Baumfällarbeiten, zehn Kilometer Stau.« Das ist meiner! Gefühlte Länge ist übrigens nicht zehn Kilometer, sondern mindestens 951 Kilometer. Wenn Ihnen Zahlen nicht gefallen, das entspricht der Strecke von Bühl/Baden bis Campingplatz Südfrankreich. Wieso sind eigentlich Baumfällarbeiten und Ferienbeginn immer am selben Tag? Wieso gibt es da keine Absprache zwischen Kultusministerium und Bäumen? Oder telefonieren die vielleicht doch miteinander? »Also, unsere Schüler werden meistens samstags von ihren Eltern in die Ferien gefahren.« »Mir doch egal, ich lass mich samstags fallen.« Bäume können ja so egoistisch sein – und im Stau stehende Autofahrer einsam. Schatz hatte noch gesagt: »Geh bloß nicht auf die Autobahn, da ist die Hölle los.« Entschuldigung! Nur Volldeppen gehen auf die Autobahn. Wir wollen fahren oder wenigstens rollen! Aber es geht nicht weiter. Ständig die Durchsagen aus dem Verkehrszentrum zu kommentieren, macht alleine keinen Spaß. Kind müsste man noch sein, dann würde mir jetzt nicht der Fuß auf der Bremse einschlafen. Ach ja, die goldenen 80er Jahre auf dem Weg nach Südfrankreich. Das Kind thront auf der Rückbank eines Fiat Ritmo und ruft: »Wann sind wir endlich da?« Kaut den schlechten Geschmack

von zu viel Zigarettenrauch und sieht zu, wie Mami die Zigarette anraucht und dem konzentrierten Fahrer in den Mund steckt. Baumfällarbeiten gibt es nicht.

Die Bäume sind erst gepflanzt worden. Stau gibt es, denn die A5 ist noch zweispurig. Und eine glückliche Familie vertreibt sich die Zeit im Stau.

»Will noch jemand ein Schnitzelbrot?«

»Mami, ich hab Durst.«

»Schluck Spucke.«

»Mami, der Papi ist gemein.«

»Der Papi soll vor allem nicht so viel beim Fahren reden.«

»Ich rede so viel wie ... Scheiße ...«

»Du sollst nicht vor dem Kind fluchen ...«

»Mir ist die Zigarette runtergefallen, hilf mir doch, verdammt nochmal.«

»Mami, warum greifst Du dem Papi zwischen die Beine?«

»Sei ruhig, oder du kommst ins Kinderzimmer.«

Solche Unterhaltungen lassen dich jeden Stau vergessen. Und plötzlich bist du doch froh, allein im Auto zu sitzen. Nimmst die Coladose aus dem Getränkehalter, protestest deinem alten Herren im Himmel zu und merkst, warme Cola im Getränkehalter schmeckt wie Spucke. Da setzt ein Minivan zum Spurenwechsel an. So was lässt man gerne einfädeln, denn diese Menschen haben es schwer, diese Menschen haben Kinder. Leider behalten sie ihr Handicap nicht für sich oder signalisieren es bescheiden mit einer Armbinde und drei Schnullern drauf. Es muss geprotzt werden mit einem Fruchtbarkeitsaufkleber auf der Heckscheibe. »Baby an Bord!« Wieso eigentlich »an Bord«, ein Minivan ist doch kein Flugzeug. »Verehrte Fluggäste, die Passagiere in der zweiten Reihe wurden alle vom Piloten persönlich gezeugt.« Wenn, dann bitte die Aufkleberaufschrift korrekt. Auch wenn es Platz kostet: »Baby im geleasten Bus, dessen Anzahlung nur möglich war, weil Schwiegeromi was dazugegeben hat!« So viel Zeit muss sein, Poser-Papi! Leider

gibt es aber nur den Baby-an-Bord-Aufkleber, und der hat bestenfalls einen roten Warnrand drum rum. Soll das eine ernst gemeinte Warnung sein? »Abstand halten, auf der Rückbank dieses Fahrzeugs entsteht ein Leibeswind, der Heckscheiben schmelzen lässt.«

Keine Zeit zum Nachdenken, denn wie aus dem Nichts will da noch ein Minivan im Stau drängeln. Diesmal mit dem schlimmsten Autoaufkleber aller Zeiten. »Vanessa on Tour.« Ja, das Leben ist kein Lolli. Jahrelang hat es mich schon nicht interessiert, dass da überhaupt ein Baby an Bord war, und jetzt drängen sie mir auch noch den Namen von dem Rücksitzbeschmutzer auf. Warum tun Eltern das? Soll wahrscheinlich Service sein. Früher konntest Du nur dicht auffahren und rufen: »Saftnase, das Gas ist rechts«, und nun ist es möglich, die Lippen zu schürzen und zu rufen: »Vanessa, hättest du die Güte, dich aus deinem Maxi Cosi abzuschnallen und durch den Bus nach vorne zu krabbeln, damit du deinem Papi sagen kannst, der Onkel hintendran hält Papi für einen Volltrottel!«

Früher dachte ich, Eltern kriegen Kinder – Hormone und so – da klebt schon mal Schwachsinn auf der Scheibe, wird sich schon wieder legen. Von wegen! Diese Vanessa on Tour ist doch sicher schon drei.

Eltern werden fortan das gesamte Leben ihres Kindes nicht mehr in Dias und Videos, sondern in Heckscheibenaufklebern dokumentieren. Wenn Kevin acht wird, steht hinten drauf: »In diesem Auto hat alle fünf Minuten ein Kind Durst.« Wenn Laura pubertiert, klebt hinten drauf: »Nicht hinsehen, meine Tochter hat sich die Haare pink gefärbt« und wenn Thorben selbst den Führerschein hat, dann hängt an der Heckscheibe: »Bitte nicht klopfen, mein Sohn versucht gerade in Vaters Auto die Jungfräulichkeit zu verlieren!« Und was das bedeutet, wissen wir alle: Mehr Kinder, nein – mehr Autoaufkleber!

Verzeihung, so ist das allein im Stau. Da fallen einem all die kleinen Dinge auf, die in ihrer Summe dafür sorgen, dass die

Welt jeden Tag schneller auf ihr Ende zurast. Bei der erhöhten Geschwindigkeit wird es auch bleiben, außer es kommen ein paar Baumfällarbeiten dazwischen.

Wieso sind die anderen Kinder aus den 80ern nur so geworden? Was haben deren Eltern nur geraucht? Moment mal, kiff ich? Im Minivan vor mir, der mit dem Strichmännchen-Aufkleber mit Namen drunter, da hängt zwischen Vorder- und Rücksitzen ein Bildschirm von der Decke! In die Ferien fahren und fernsehen! Geht's noch? Der Sinn vom Wegfahren ist, dass Kinder mal was anderes sehen. Wir hatten in den Sommerferien immer absolutes Fernsehverbot. Weil fernsehen schädlich ist! Doch jetzt hocken da vorne kleine Kreaturen auf der Rückbank, und statt endlich mit 130 weitergefahren zu werden, glotzen sie »Findet Nemo« zum 180. Mal. Soll das etwa besser sein als früher, als wir aus der Heckscheibe guckten und den anderen Autos zuwinkten? Was war falsch daran? Meine Eltern fanden das toll, bis auf dieses eine Mal, als ich das Schild hochgehalten habe mit der Aufschrift: »Holt mich hier raus, ich erstickte.«

Ein Bildschirm im Minivan! Da wird der Nachwuchs aber mal wieder so was von unnötig verwöhnt. Wobei es ein Quell der Freude sein würde zu sehen, wie Papi, der ursprünglich nur bis zum Gardasee wollte, weiterfährt bis Gibraltar, weil die Kinder noch alle Teile von »Herr der Ringe« fertig gucken wollen. Dann würden auch endlich die Kinder entscheiden, wo es hinget – nicht so wie früher, als wir unter Vortäuschung falscher Ferenziele in Fahrzeuge der unteren Mittelklasse gelockt wurden.

Jeden Sommer hieß es: »Fernseher aus, einsteigen!« Beim Einsteigen wurde immer behauptet, es gehe nach St. Tropez, und möglicherweise treffen wir dort sogar Louis de Funès, den Gendarm von St. Tropez. Erst mit diesen Aussichten habe ich mich jeden Sommer vom Bettpfosten losgemacht, an den ich mich immer am Abreisetag gekettet hatte. Wäre ich doch bloß zu Hause bei unserem Fernseher geblieben.

Gecampt haben wir nämlich immer 14 Tage in Le Lavandou, weil das ja genau das Gleiche wie St. Tropez ist. Mag sein. Bildschirm von der Decke ist aber sicher nicht vergleichbar mit zehn Stunden auf der Rückbank mit Bruder. Da präsentieren die Eltern von heute also Unterhaltung in Widescreen. Meine Mutter hat immer nur gesagt: »Schau doch ein bisschen aus dem Fenster!«

Haben Sie schon mal Mitte der 80er aus dem Fenster geguckt? Kein Spaß! Da brannte die Sonne anders, als wenn du dich hinter der Tigerentensonnenblende verstecken kannst. Überhaupt, die Tigerentensonnenblende! Die Bildschirme von der Decke werden auch wie eine Seuche über alle Autos herfallen. Heute im Minivan, morgen im Smart. Bitte, sollte es Bildschirme schon für den zusammenfaltbaren Buggykinderwagen geben – ich möchte es nicht wissen. Der Mensch muss es eben immer übertreiben. Es reicht doch, dass Kinder inzwischen in Bussen fahren, deren Rückbank doppelt so groß ist wie unser Vier-Mann-Zelt auf dem Campingplatz in Le Lavandou. Das ist wie mit der Autobahn. Warum nicht einfach die acht Spuren hinbauen, und gut ist? Nein, irgendein Vollepp sagt, da pflanzen wir schön rechts und links ein paar Bäumchen. Deshalb haben wir jetzt Baumfällarbeiten und Stau! Das mit dem Bildschirm im Bus bleibt auch nicht ohne Folgen. In Zukunft werden Kinder mehr und mehr fordern. Das dauert aber keine zehn Jahre, und du kriegst kein Kind mehr auf den Rücksitz, wenn es da keine Hüpfburg gibt. Selbst in Flugzeuge steigen Kinder nur noch, wenn der Airbus auch garantiert einen Freizeitpark hat, mit Internetanschluss, versteht sich. Mein Herz rast, was man von meinem Auto nun wirklich nicht behaupten kann. Am Seitenstreifen jault immer noch die Kettensäge der Baumfällarbeiter. Keine Sorge, die Kinder kriegen davon in ihrem Bildschirm-Minivan nichts mit.

Hab gesehen, sie tragen Kopfhörer. Ob Mami auch alle zwei Stunden als Saftschubse arbeitet und einen Wagen mit Erfri-

schungen und Eiskonfekt an der Rückbank entlangrollt? »Kai, du bist doch nur neidisch«, höre ich mich laut sagen. Laut mit sich selbst beim Autofahren reden, ist das Schlimmste, was Autofahrer tun können, wie Sie später noch in einem anderen Kapitel dieses Buches erfahren werden. Bleiben wir beim Bildschirm und auch selbstkritisch. Vielleicht ist es wirklich nur Neid und nicht meine Sorge, dass das schädliche Fernsehen die zukünftigen Rentenzahler frühdebil macht. Nur weil wir als Kinder maximal ein Daumenkino hatten, muss es doch möglich sein, dem Nachwuchs von heute ein läppisches DVD-Vergnügen zu gönnen.

Damals war die Zeit für technische Errungenschaften einfach noch nicht reif. Ich selbst wollte mal meinen Plattenspieler auf die Fahrt nach Südfrankreich mitnehmen. Es wäre ein bisschen eng geworden, aber wir hätten schön im Stau gestanden und Winnetouplatten gehört. Im Stau hüpft nämlich die Nadel nicht. Ja, ich hatte an alles gedacht, sogar an Strom. Obwohl mein Vater gesagt hatte, die Fahrt ist ganz kurz, hatte ich sogar ein ganz langes Verlängerungskabel besorgt. Leider durfte ich den Plattenspieler dann doch nicht mitnehmen, weil der Platz gebraucht wurde für drei Stangen Zigaretten. So schwer haben es die vor mir auf den Bildschirm starrenden Kinder natürlich nicht. Wobei, die Kommunikation zwischen den Generationen ist noch dürftiger geworden. Bedenklich, wir haben als Kinder immer gewusst, dass wir in den Urlaub fahren müssen, weil Papi mal abschalten muss. Der Abteilungsleiter von Papi ist, so haben wir aus dem Gebrüll am Steuer schließen können, ein nichts blickender Schwachmat, der genauso doof ist wie die holländische Arschgeige, die da vorne nicht Auto fahren kann.

Kinder von heute kennen das Arbeitsumfeld ihrer Eltern gar nicht. Das hemmt. Wenn die Kleinen am Urlaubsort zufällig den Arbeitskollegen von Papi treffen, da reicht es bestenfalls für ein kurzes Hallo. Ich konnte damals sofort auf ihn zugehen und

Konversation machen. »Sie nichts blickender Schwachmat fahren sofort wieder nach Hause, mein Vater braucht Erholung.«

Es sind dann wahrscheinlich gar nicht die Kinder, die unbedingt einen Bildschirm wollen, sondern die Erwachsenen. Nur damit die Rückbank nicht mitbekommt, wie gestresst der Fahrer ist. Als Kinderloser muss ich da schon mal fragen dürfen: Moderne Eltern, macht Ihr es Euch da nicht ein bisschen einfach? Wahrscheinlich ist der Minivan vor mir mit dem Bildschirm nur ein Einzelfall. Keiner kann sich solchen technischen Kram wirklich leisten. Sofort nehme ich mein Handy, um Sicherheit zu bekommen. Eine befreundete Mutter mit drei Kindern. Als ich sie anrufe, wickelt sie gerade zwei der Kinder, bringt gleichzeitig das dritte zum Tennis und kann telefonieren, »hab ja Freispreche«. Eine Freispreche funktioniert in meinem Auto nicht. Sie installieren Riesenflachbildschirme in Autos, aber an einem kleinen Telefon, da scheitern sie!

»Es gibt Schlimmeres«, meint Multitasking-Mutti. Sie kennt also schon diese neuen elektronischen Kindermädchen für die Rückbank. Beruhigend, dass sie meinen Protest teilt. Hätte mir Sorgen um mein Patenkind gemacht. »Der Junge«, verspreche ich, »bekommt die nächsten Tennisschuhe von mir. Vielleicht kaufe ich ihm auch noch einen Holzschläger. Damit hast du ein ganz anderes Ballgefühl. Björn Borg hat Wimbledon fünf Mal mit einem Holzschläger gewonnen.« Beim Gedanken an mein wohlgeratenes Patenkind beginne ich, mich zu beruhigen. Dann fragt Mutti, ob ich meinem Patenkind nicht doch besser ein Tony Hawks Skateboard schenken will.

Kein Problem, ein Skateboard. Wir sind jahrelang Skateboard gefahren als Kinder. Skateboards sind viel besser für die Umwelt. Vielleicht, so überlege ich, sollte ich dem Jungen noch einen leeren Swimmingpool dazu schenken. Wir hatten damals nie einen leeren Swimmingpool so wie die Skateboarder in Kalifornien. Ein Skateboard Videogame für seine Spielkonsole, erklärt mir Mutti. Dann beiß ich ins Lenkrad.

»Weißt du, wenn wir mit den Kindern unterwegs sind, haben wir immer ein Portable Rear Seat Entertainment System dabei. Die spiegeln auch nicht so wie die Deckenbildschirme.«

Als sie mir noch erzählt, dass die Zeit im Auto viel schneller rumgeht, kann ich erst mal nicht weitersprechen. Einerseits wegen eines aufsteigenden Weinkrampfes, mit dem ich den Untergang der westlichen Zivilisation beweinen möchte, und weil es geklopft hat. Nicht im Handy, sondern am Fenster. Ein Streifenpolizist möchte: »Führerschein und Fahrzeugpapiere.« Dann fragt er, ob ich mit einer Verwarnung von 40 Euro und einem Punkt in Flensburg einverstanden bin. Selbstverständlich, Herr Kommissar! Das ist genau das, was Eltern, die ihre Kinder auf dem Rücksitz vor Bildschirme setzen, bekommen sollen! Weiter so. Jetzt geht es endlich aufwärts in diesem Land. Verhaften Sie den Mann da vorne in dem Minivan. Ich halte solange eine ehemals befreundete Mutter mit drei Kindern hier am Telefon fest. Sie werden es nicht für möglich halten, die lässt mein Patenkind sogar Videospiele im Auto machen! Vielleicht sollten wir schon mal das Jugendamt mit dem Hubschrauber vorausschicken.

Der Beamte reicht mir meine schriftliche Verwarnung für »im Auto telefonieren ohne Freisprecheinrichtung«, lässt eine Gasse bilden und rast davon.

Die Mutter ist noch am Telefon und sauer. Ob ich noch alle Knöpfe auf der Fernbedienung hätte.

Immer neidisch auf das Glück der anderen, sei ich zu blöd, um zu begreifen, dass sich die Welt weiterentwickelt. Nur weil ich keine so tolle Kindheit hatte wie die Kinder von heute, würde ich mich so aufführen. Das Problem ist doch nicht, wo die Kinder gucken, sondern was. Nichts sei schlimmer als Kinder, die sich im Auto so sehr langweilen, dass sie völlig schwachsinnig den anderen Autofahrern zuwinken. Aber... »Hör mal, du bist wie ein schlecht erzogener Achtjähriger, dem seine Eltern versprechen, es geht nach St. Tropez und dann fahren sie

aber nur ins poplige Le Lavandou. Aber so schlecht ist die Welt nicht.«

Mit einem beherzten: »In Le Lavandou gibt es auch schöne Ecken«, beende ich die Diskussion. Die Baumfällarbeiten sind noch immer nicht beendet. Vor mir steht der Minivan mit den Bildschirm-Blagen. Was gucken die denn da eigentlich? Irgendwas mit blauem Himmel und Meer. Das ist ja das Schlimme. Kaum hast du so einen Bildschirm in einem anderen Auto entdeckt, willst du unbedingt wissen: Was gucken die? Nicht, dass einen immer interessiert, was andere Menschen machen. Es geht wirklich nur um den Film. Jetzt sieht man außer Meer auch noch einen Strand. Es ist auf alle Fälle ein Spielfilm. Immerhin. Glücklicherweise müssen die Kinder nicht ständig Zeichentrickfilme gucken. Nun kommt der Hauptdarsteller. Ein kleiner Mann in Polizistenuniform springt heftig auf und ab. Choleriker. Leute gibt's. Augenblick. Das ist LOUIS DE FUNÈS als Ludovic Cruchot! Da vorne in dem Minivan gucken sie Louis de Funès – »Der Gendarm von St. Tropez!« Das ist doch schon so gut wie ein Urlaub an der Côte d'Azur. Vielleicht lässt mich diese moderne nette Familie ja mitgucken. Platz ist ja in dem Minivan. Ich brauch auch keinen Kopfhörer. Kann die Dialoge ja auswendig. Bin ganz still. Fragen kostet nichts. Die sind sicher nett. Vielleicht werde ich adoptiert und bekomme meine eigene Playstation. Schnell springe ich aus dem Auto, gehe auf der Autobahn ...

Als ich Stunden später im Krankenhaus aufwache, erzählen sie mir, dass ich kurz nach dem Aussteigen von einem herabfallenden Ast getroffen wurde. Schatz sitzt an meinem Bett und meint: »Ich hab dir doch gesagt, du sollst nicht auf die Autobahn gehen. Was wolltest du denn da überhaupt? Ein total netter Familienvater hat gesagt, du hättest auch an seine Scheibe geklopft.« Hab ich? »Guck mal, die haben dir eine von ihren Videokassetten dagelassen. «Das ist eine DVD. Louis de Funès – »Der Gendarm von Saint Tropez.« Na ja, für die Kinder

wäre ein Zeichentrickfilm sicher besser geeignet.« Dann will sie mich zudecken und gehen. Ich würde gerne Louis de Funès gucken, aber jemand hat den Fernseher aus meinem Einzelzimmer geklaut. »Den hab ich extra wegbringen lassen«, sagt Schatz. »In deinem Zustand ist fernsehen wirklich das schädlichste.«